

Handelsblatt

Handelsblatt print: Nr. 235 vom 03.12.2020 Seite 016 / Unternehmen

ERNEUERBARE ENERGIEEN

EnBW baut riesigen Solarkomplex

Direkt neben Deutschlands größtem Solarpark entstehen zwei weitere auf dann insgesamt 400 Hektar. Die Technologie steht vor dem Durchbruch im industriellen Maßstab.

Jürgen Flauger, Kathrin Witsch Düsseldorf

Der Osten Brandenburgs wird zum Hotspot für Solarenergie: Der Energiekonzern EnBW hat erst vor Kurzem nördlich der Stadt Werneuchen, 30 Kilometer östlich von Berlin, den größten Solarpark Deutschlands in Betrieb genommen. Jetzt plant er nach Informationen des Handelsblatts in Nachbargemeinden bereits zwei fast ebenso große Solarparks.

So soll ein gigantischer Solarcluster entstehen mit insgesamt fast 500 Megawatt Leistung. Die Solaranlagen erreichen damit zusammen in etwa die Kapazität eines Kohlekraftwerksblocks und werden pro Jahr genug Strom produzieren, um rechnerisch 130.000 Haushalte komplett zu versorgen.

Zusammengerechnet werden die drei Parks eine Fläche von 400 Hektar bedecken. Das entspricht rund 550 Fußballfeldern. Vor allem aber werden alle drei Solarparks komplett ohne Subventionen auskommen. "Wir zeigen hier, dass Solarenergie im großen Stil möglich ist", sagte Dirk Güsewell, der den Bereich Erzeugung Portfolioentwicklung bei EnBW leitet. Insgesamt will der Energiekonzern etwa eine Viertelmilliarde Euro in der Region investieren.

Der Solarkomplex im Osten hat gleich mehrfach Symbolkraft. Die Solarenergie trägt zwar schon seit zwei Jahrzehnten zusammen mit der Windkraft die Energiewende in Deutschland - und deckt inzwischen neun Prozent des Stromverbrauchs.

Die rund 1,9 Millionen Solaranlagen sind aber vor allem auf den Dächern von privaten Häusern installiert. Photovoltaik (PV) galt lange als kleinteilige Energieform, die nur dank Förderung eine Chance hatte. Nun scheint sie aber in Deutschland den Durchbruch im industriellen Maßstab zu schaffen.

"Wir sehen ganz generell, dass PV-Strom die billigste Energiebereitstellung ist. Dies gilt auch für Deutschland. Damit ist die Wirtschaftlichkeit für Großanlagen und in unterschiedlichen Geschäftsmodellen gegeben", sagt Andreas Bett, Vorsitzender des Fraunhofer-Instituts für Solare Energiesysteme (ISE). Deswegen erwarte man, dass der PV-Markt auch in Zeiten der Krise weiterwachse.

Während andere Branchen ums Überleben kämpfen, erleben Wind und Solar eine nie da gewesene Euphorie. Allein in diesem Jahr kletterten die weltweiten Herstellungskapazitäten für Solarmodule laut Bloomberg um 20 Prozent.

/// Preise sind drastisch gesunken //

In den kommenden Jahren sollen zusätzliche 110 Gigawatt bereitstehen. Das wäre eine Verdopplung der Kapazität von 2019. Die Nachfrage nach Solarenergie steigt mit politischer Rückendeckung wie dem "Green Deal" der EU nicht nur in Europa, sondern weltweit.

"Der Green Deal und die Verschärfung der CO₂ - Minderungen auf EU-Ebene haben ein schnelleres Wachstum bei den erneuerbaren Energien und damit auch der Photovoltaik angestoßen", erklärt ISE-Chef Bett. Das Mega-Projekt von EnBW wird in den Augen des Solarexperten deswegen auch nicht das letzte in dieser Größenordnung sein.

"In allen drei Solarparks kommen wir ohne Subventionen aus", sagt EnBW-Manager Güsewell: "Solarenergie ist inzwischen wirtschaftlich." Die Technologie sei ausgereift, und die Kosten seien drastisch gesunken.

Tatsächlich wurde der Siegeszug der Solarenergie in Deutschland bis zuletzt noch von der massiven Förderung über das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) getragen, das Solaranlagen lange Zeit üppige Vergütungen garantierte. Bis heute mussten die deutschen Stromverbraucher über 70 Milliarden Euro für den Ausbau der Solarenergie bezahlen.

Mittlerweile sind die Kosten für Photovoltaik aber so massiv gesunken, dass Subventionen zumindest auf der Ebene der großen Solarparks nur noch eine untergeordnete Rolle spielen.

Zum einen sind die Preise für Solarmodule drastisch gefallen, in den vergangenen zehn Jahren um mehr als 75 Prozent. In Deutschland haben vor allem die Einföhrung der öffentlichen Ausschreibungen für Anlagen über 750 Kilowatt Peak noch einmal für einen Preissturz gesorgt. Wie in der Windindustrie müssen sich Solarparkplaner und Betreiber hier in Auktionen um

die Höhe der staatlichen Vergütung streiten - der niedrigste Preis gewinnt.

Seit 2015 ist der Preis pro Kilowattstunde von fast neun Cent auf teilweise nur noch etwas über vier Cent zurückgegangen. Damit ist **Solarenergie** in Deutschland schon heute deutlich günstiger als ein neues Kohle- oder Gaskraftwerk, ganz ohne staatliche Unterstützung.

Auch die Produktionskosten für große Solarparks, wie sie EnBW in Ostdeutschland betreibt und plant, sind von zehn auf unter fünf Cent je Kilowattstunde gefallen - und liegen damit schon in der Nähe der Strompreise, die im Stromgroßhandel erzielt werden. Marktexperten erwarten, dass die Strompreise langfristig über der Marke von fünf Cent je Kilowattstunde liegen werden.

EnBW ist jedenfalls zuversichtlich, den Strom aus den Solarparks im Großhandel verkaufen zu können. Das Unternehmen prüft aber noch andere Optionen. So könnte der Strom aus Ostbrandenburg an die eigenen Kunden vertrieben werden. Möglich wäre aber auch der Abschluss eines oder mehrerer Langfristverträge mit Großkunden. In Betracht komme zudem, die unterschiedlichen Vertriebskanäle zu "kombinieren oder zeitlich gestaffelt einzusetzen", hieß es.

Am ersten Solarpark Weesow-Willmersdorf baut EnBW zwar noch, hat kürzlich aber bereits die erste Kilowattstunde ins Netz eingespeist. Insgesamt wird der Energiekonzern hier 465.000 Solarmodule installieren, die zusammen auf eine Leistung von 187 Megawatt kommen. Rund 100 Millionen Euro hat das erste Investment gekostet.

Weitere 150 Millionen Euro sind für die beiden neuen Solarparks geplant. Sie werden jeweils mit rund 150 Megawatt geplant. Der Komplex wird Jahr für Jahr knapp 360.000 Tonnen CO₂ einsparen, die konventionelle Kraftwerke ausstoßen würden.

Tatsächlich ist das Potenzial für sogenannte Freiflächenanlagen in Deutschland gar nicht mal so klein, wie man vielleicht denken könnte. Eine Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr und digitale Infrastruktur schätzt das Ausbaupotenzial an restriktionsfreien Freiflächen für Photovoltaik auf 3164 Quadratkilometer. Eine Fläche, auf der in der Spitze über 220 Gigawatt **Solarenergie** entstehen könnten.

/// Ende 2021 soll schon der Strom fließen // .

Ein großer Teil dieses noch ungenutzten Potenzials dürfte im Osten des Landes mit seinen riesigen unbebauten Flächen liegen. Auch EnBW hat sich hauptsächlich wegen der großen, zusammenhängenden und vor allem kostengünstig zu bebauenden Flächen für die Region entschieden. Die Akzeptanz vor Ort ist gegeben und die Nähe zum regionalen Großraum Berlin mit seinen industriellen Stromverbrauchern von Vorteil.

Die Investitionsentscheidung für die zwei neuen Solarparks ist bereits gefallen. Die wesentlichen Genehmigungen liegen vor. Der Bau soll im ersten Quartal beginnen, und Ende 2021 soll schon der erste Strom fließen.

Für den Energiekonzern, der früher für seine Atomkraftwerke bekannt war, wird **Solarenergie** zu einer wichtigen Säule der Strategie "EnBW 2025", mit der sich das süddeutsche Unternehmen komplett auf die Energiewende ausrichtet. "**Solarenergie** soll neben Windenergie onshore und offshore unser drittes großes Standbein in der Stromerzeugung werden", sagt Güsewell.

EnBW stockt deshalb das eigene Ausbauziel bis 2025 deutlich auf - von 700 auf 1200 Megawatt. Aktuell sind gerade einmal 200 Megawatt in Betrieb. Insgesamt wird der Energiekonzern rund eine halbe Milliarde Euro investieren, um bis 2025 zu einem der größten Solarstromproduzenten Deutschlands zu werden.

Bei Onshorewind gibt es derzeit aber auch Probleme. Neue Flächen werden nur schleppend ausgewiesen, die Widerstände vor Ort sind groß und die Genehmigungsprozesse zäh. **Solarenergie** ist für EnBW da eine gute Alternative - auch weil mit einer hohen Nachfrage nach grünem Strom gerechnet wird.

"Ohne **Solarenergie** wird Deutschland die Klimaschutzziele nicht schaffen", sagt Güsewell. Die Bundesregierung sieht in ihrer Novelle des EEG einen jährlichen Zubau an **Solarenergie** von 1,5 bis knapp zwei Milliarden Gigawatt pro Jahr vor. Nach Einschätzung der Branche wird das aber gar nicht reichen. Die Industrie hält einen Zubau von fünf bis zehn Gigawatt für nötig, wenn Deutschland seine Klimaziele erreichen will.

"Wir kommen zwar ohne Subventionen aus, die Pläne für die Förderung der **Solarenergie** bereiten mir aber Sorge", sagt auch Güsewell. Zum einen sei es problematisch, dass bald alte Anlagen aus der Förderung fallen. Zum anderen sei das Ausbauziel, das in der Novelle des EEG vorgesehen ist, viel zu gering. "Außerdem müssten viel mehr Flächen zur Verfügung gestellt werden", sagt der EnBW-Manager.

Der Entwurf der EEG-Novelle, den Wirtschaftsminister Peter Altmaier (CDU) im September vorgelegt hatte, befindet sich derzeit im parlamentarischen Verfahren und hat in der **Solarbranche** bereits für Wirbel gesorgt.

In einem gemeinsamen Brief wenden sich über 1500 Energieunternehmen an Bund und Länder und warnen, dass mit der EEG-Novelle "eine Verfehlung der Klimaziele und eine Stromerzeugungslücke im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Atom- und Kohleausstieg" drohe.

Laut einer Analyse des Marktforschungsunternehmens EuPD könnten mit dem Gesetz, wird es denn tatsächlich so umgesetzt wie aktuell geplant, in den kommenden zehn Jahren insgesamt 447.000 Solaranlagen deutschlandweit vorzeitig vom Netz

genommen werden. Die EEG-Novelle soll noch vor Jahresende beschlossen werden.

Kasten: ZITATE FAKTEN MEINUNGEN

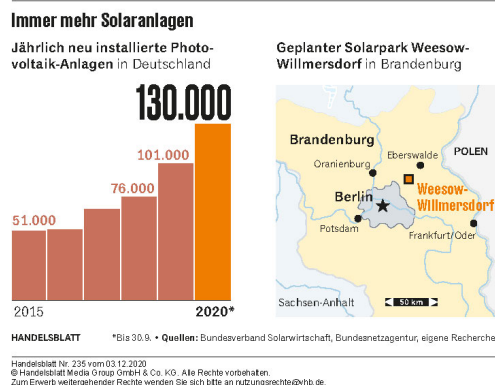
Wir kommen zwar ohne Subventionen aus, die Pläne für die Förderung der Solarenergie bereiten mir aber Sorge.

Dirk Güsewell

Chef des Bereichs Erzeugung Portfolioentwicklung bei EnBW

Flauser, Jürgen

Witsch, Kathrin



Quelle: Handelsblatt print: Nr. 235 vom 03.12.2020 Seite 016

Ressort: Unternehmen

Branche: ENE-01 Alternative Energie B
ENE-16 Strom B
ENE-16-03 Stromversorgung P4910

Dokumentnummer: DEA6F11B-D75E-40EC-B2A4-FCEF048031E1

Dauerhafte Adresse des Dokuments:

https://www.wiso-net.de/document/HB_DEA6F11B-D75E-40EC-B2A4-FCEF048031E1%7CHBPM_DEA6F11B-D75E-40EC-B2A

Alle Rechte vorbehalten: (c) Handelsblatt GmbH



© GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH